

## **Rede zum Holocaust-Gedenktag (an Stolpersteinen)**

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,  
danke, dass Sie heute hier sind.

Wir sind heute zusammengekommen, um zu erinnern: an Menschen aus unserer Gemeinde – an Nachbarn, an Familien, an Frauen, Männer und Kinder. Menschen mit Namen, mit Alltag, mit Plänen. Sie wurden ausgegrenzt, verfolgt, deportiert und ermordet – weil sie Juden waren.

Oft gehen Menschen zum Trauern auf einen Friedhof. Man hat dort einen festen Ort: ein Grab, einen Stein, vielleicht eine Inschrift. Man kann dort stehen bleiben, still werden, eine Kerze anzünden. Man kann trauern.

Für sehr viele Opfer der Shoah gibt es so einen Ort nicht. Sie wurden nicht einfach „irgendwo“ beerdigt. Sie wurden mit Gewalt aus dem Leben gerissen. Viele wurden in Lagern ermordet, viele in Massengräbern verscharrt, viele verbrannt. Das ist schwer zu sagen – aber wir müssen es klar benennen: Es waren Verbrechen.

Darum stehen wir heute nicht auf einem Friedhof. Wir stehen hier – mitten im Ort – vor Stolpersteinen. Diese kleinen Steine liegen im Gehweg, vor Häusern, in denen Menschen einmal gewohnt haben. Sie machen sichtbar: Hier hat jemand gelebt. Hier war ein Zuhause. Hier war ihre Gemeinde. Hier war ihre Heimat. Und dann kam die Gewalt des Nationalsozialismus.

Manchmal knien oder beugen wir uns vor diesen Steinen. Nicht, weil wir „müssen“, sondern weil es etwas mit uns macht, wenn wir einen Namen lesen. Man wird still. Man merkt: Das war nicht weit weg. Das war hier. In Straßen, die wir kennen. Familiennamen, die wir heute nicht mehr kennen, die fester Bestandteil der Dorfgemeinschaft waren.

Doch dann kamen die Nationalsozialisten mit ihrer Ideologie. Menschen, die andere Menschen als weniger wert angesehen haben – und die bereit waren, das mit Gewalt durchzusetzen. Und es gab viele, die mitgemacht haben oder weggeschaut haben. Genau deshalb ist Erinnerung so wichtig: Damit wir solche Wege früh erkennen und stoppen.

Heute wollen wir ein Zeichen setzen – ein einfaches, aber starkes Zeichen.

Im Judentum ist es üblich, am Grab einen kleinen Stein abzulegen. Ein Stein verwelkt nicht. Er bleibt. Er sagt: Du bist nicht vergessen.

Weil wir für viele Opfer keinen Grabstein haben, legen wir heute unsere Steine hier ab – auf die Stolpersteine. Als Zeichen: Wir sehen euren Namen. Wir halten eure Erinnerung wach.

Ich lade Sie ein: Nehmen Sie gleich einen Stein, halten Sie kurz inne, lesen Sie den Namen – und legen Sie den Stein behutsam dazu.

Wenn Sie möchten, schreiben Sie ein Wort auf Ihren Stein. Ein Wort, das wir in unserer Gemeinde brauchen. Zum Beispiel:

- **Frieden** – auf Hebräisch „**Shalom**“ (שלום)
- **Hoffnung** – „**Tikva**“ (תקווה)
- **Erinnerung** – „**Zikaron**“ (זיכרון)
- **Würde** – „**Kavod**“ (כבוד)
- **Menschlichkeit** – „**Enoshiyut**“ (אנושיות)

Es geht nicht darum, alles perfekt zu schreiben. Es geht um die Haltung dahinter: Dass wir einander als Menschen sehen – und dass wir nicht zulassen, dass Hass und Verachtung wieder normal werden.

Denn Erinnerung ist nicht nur ein Blick zurück. Erinnerung ist eine Aufgabe für heute:

Wenn Menschen beleidigt werden, weil sie anders sind. Wenn Hetze salonfähig wird. Wenn jemand sagt: „Die gehören nicht dazu.“ Dann müssen wir widersprechen. Ruhig, aber klar. Und wir müssen füreinander eintreten.

Wir stehen heute hier für die, die keine Stimme mehr haben. Und wir sagen: Ihr seid nicht vergessen. Eure Namen bleiben. Und wir übernehmen Verantwortung dafür, wie wir heute miteinander umgehen.

Möge aus unserem Erinnern etwas Gutes wachsen – mehr Respekt, mehr Menschlichkeit, mehr Frieden.

**Shalom aleichem. Frieden.**